



PROJECT MUSE®

*Poesie und Philologie in der Goethe-Zeit: Studien zum
Verhältnis der Literatur mit ihrer Wissenschaft (review)*

Ehrhard Bahr

Goethe Yearbook, Volume 17, 2010, pp. 394-395 (Review)

Published by North American Goethe Society

DOI: <https://doi.org/10.1353/gyr.0.0042>



➔ *For additional information about this article*

<https://muse.jhu.edu/article/372025>

Matthias Buschmeier, *Poesie und Philologie in der Goethe-Zeit: Studien zum Verhältnis der Literatur mit ihrer Wissenschaft. Studien zur deutschen Literatur*, Bd. 185. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 2008. 490 S.

Der Verfasser untersucht das Wechselverhältnis zwischen Literatur und Philologie in einer Breite, wie es meines Wissens bisher nicht geschehen ist. Die Untersuchung erstreckt sich auf den Zeitraum von ca. 1750 bis 1832. Die Frage lautet: "Hat sich die Philologie an einem gewissen historischen Moment vielleicht in einer Kain-und-Abel-Variante vom Zwilling zum Kontrahenten der Literatur gewandelt und wenn, wann wäre dieser Moment anzusetzen?" (1). Behandelt werden Herder, Friedrich Ast, Friedrich August Wolf, Friedrich Schlegel, Achim von Arnim, Jacob Grimm, Goethe und Wieland. Hamann, Wilhelm von Humboldt und August Wilhelm Schlegel sind nicht miteinbegriffen. Es geht, wie der Verfasser erläutert, nicht um "alle Aspekte *der Goethe-Zeit*," sondern um "zentrale Aspekte *in der Goethe-Zeit*" (5).

Goethe wird der Hauptteil der Untersuchung eingeräumt, die sich mit den folgenden Texten befaßt: *Der Sammler und die Seinigen*, *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten*, *West-östlicher Divan*, *Wilhelm Meisters Lehrjahre* und *Wilhelm Meisters Wanderjahre*. Dabei kann sich der Verfasser zum Teil auf Einzeluntersuchungen stützen, doch im Bereich von Mündlichkeit-Schriftlichkeit, wo noch viel bei Goethe aufzuarbeiten ist, stößt er auf Neuland vor. Goethe wird mit seiner Kritik an der Sammlung *Des Knaben Wunderborn* eingeführt, deren Wert er in der Rückverwandlung der Texte in Ton und Lied sah und nicht in der Aufzeichnung bedrohten Liedgutes wie Jacob Grimm. Nach Ansicht des Verfassers habe Goethe in der Liedersammlung den möglichen "Ausgangspunkt einer (Re-)Oralisierung der Kultur" erkannt (203). In diesem Fall verteidigte der Dichter den Eigenwert der Poesie gegenüber der Philologie. Anders verhält es sich mit der Wirkung der berühmten *Prolegomena ad Homerum* von Friedrich August Wolf aus dem Jahr 1795, die den Dichter zu einer Aufwertung der Herausgeberschaft im Vergleich zur Autorschaft führten. Wenn der überlieferte Text der *Ilias* und *Odyssee* nicht auf Homer als Autor zurückgeführt werden konnte, sondern als Rekonstruktion der Herausgeber betrachtet werden mußte, dann führte diese Einsicht zu einer befreienden Wirkung auf die modernen Autoren, wie sie in Goethes Ausspruch bezeugt wurde: "Doch Homeride zu sein, auch nur als letzter, ist schön." Mündlichkeit, Fragment und kollektive Autorschaft erhielten neue Bedeutung, die sich für die moderne Dichtung auswerten ließ. Die vom Verfasser vertretene These propagiert die Figur "der philologischen Autorschaft im weitesten Sinne": "Herausgeber, Sammler, Editoren, Archivare, sie sorgen einerseits für die oft bemerkten selbstreflexiven Erzählfiguren, andererseits sprengen sie immer wieder die vermeintlich formale Geschlossenheit der Werke" (221). Der Verfasser geht nicht ausführlich auf *Hermann und Dorothea* ein, dafür aber auf die oben erwähnten Prosatexte und die "Noten und Abhandlungen zum besseren Verständnis des West-östlichen Divans." Für den *Sammler und die Seinigen* läßt sich die propagierte Figur leicht in der kollektiven Autorschaft mit Schiller, der realen und fiktionalen Herausgeberfunktion Goethes sowie in der Brief- und Gesprächsform der Kunstnovelle nachweisen. Die *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten* werden als Goethes "erster Versuch" gesehen, "sich grundlegend mit den Bedingungen und Möglichkeiten des Erzählens unter der Diagnose einer Umbruchssituation [d.h., der Französischen Revolution] auseinanderzusetzen" (245). Unter der Überschrift "Versammelndes Erzählen" kommen neben

der "Politik des Erzählens" die "Medien" und "Poetiken des Erzählens" zur Diskussion. In der minutiösen Nachzeichnung des Goetheschen Umgangs mit der orientalistischen Philologie in den "Noten und Abhandlungen" zeige sich nach Ansicht des Verfassers, wie Goethe den philologischen Diskurs vom "Standpunkte der Poesie" in Anspruch nimmt, "indem er die Grenzen zwischen philologischem Kommentar und poetischer Darstellung immer wieder verwischt und beide kaum unterscheidbar zu machen sucht" (451). Das Kapitel über die *Lehrjahre* ist der Rezeption des Romans durch Friedrich Schlegel gewidmet, wobei der *Wilhelm Meister* "für ihn eine 'allgemeine Formel für ein[en] Rom[an]' darstellen soll und als solcher die erste Ahndung eines zukünftig zu realisierenden romantischen Romans" sei (366). Höhepunkt und Abschluß bildet das Kapitel über die *Wanderjahre* als "philologisches Kompendium" (381). Im Rückgriff auf das Wolfsche Modell ermögliche diese Form "die Bildung eines inneren Zusammenhangs scheinbar disparater Materialien." Die philologische Poetik stelle ein Modell dar, "diese neue Disparatheit als Realismus produktiv zu machen" (453) und damit einen Beitrag zur Gegenwartsdiagnose zu liefern. Nur der Schlußfolgerung, dass die *Wanderjahre* "ein romantischer Roman" und nicht ein moderner Roman—"après la lettre" seien (444), vermag man nicht zuzustimmen.

Für das 19. und 20. Jahrhundert stellt der Verfasser "eine immer größer werdende Kluft zwischen Literatur und Philologie" fest, die Nietzsche noch einmal zu überbrücken suchte (454). Das Verdienst dieser Monographie besteht darin, die Diskussion der Modernisierungskrise im 18. Jahrhundert auf ein neues methodische Niveau zu erheben und erhöhte Aufmerksamkeit auf das Problem der Mündlichkeit/Schriftlichkeit bei Goethe zu richten. Ob die gegenwärtige Rephilologisierung der Literaturwissenschaft gelingt, wird sich daran erweisen, wie diese mit dem Ende der Ära des gedruckten Buches fertig wird.

University of California, Los Angeles

Ehrhard Bahr

Susan Bernstein, *Housing Problems. Writing and Architecture in Goethe, Walpole, Freud, and Heidegger*. Palo Alto: Stanford University Press, 2008. 216pp.

In her introduction, Susan Bernstein describes "housing problems" as the "limit to thinking" or "desire and necessity to control and contain" indicated by the "facticity of the house" (14). Central to the challenge of her compelling examination is the diversity of the subject matter these problems involve. This extends from the houses and built interiors authors occupied and designed, "actual," "empirical" houses (3) since made into museums expected to display a "homology between self and house" (89) (Goethe's house in Weimar, Walpole's Strawberry Hill, and Freud's "analytic chamber" [89] in Vienna before and after being reconstituted in London); to the theoretical implications of housing these authors represented in their fictions (*Wilhelm Meister's Apprenticeship*, *Elective Affinities*, *The Castle of Otranto*), and speculative writings (Goethe's essays on "German Architecture," Freud's "On the Uncanny" and personal correspondence, H. D.'s reflections on Berggasse 19 in *Tribute to Freud*); to Derrida's reminder that the original and "only meaning" of "archive" is that of "a house, a domicile" (99), in remarks delivered at the Freud House, London; and, finally, to Heidegger's interweaving of building, residing, and thinking and definition of language as "the house of Being" ("Letter on Humanism" and elsewhere) and George Oppen's incorporation and intercalation of his readings of Heidegger into his long poem, "Route."